

OStD Wolfgang Schoedel
c/o Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg
Eröffnung der Erinnerungsgang2015-Ausstellung
„GEH.DENKEN ÜBER.LEBEN“
in der Landesbibliothek Oldenburg
03.-14.11.2015

„Am 9. November 1938 brannten überall in Deutschland die Synagogen. Auch die Oldenburger Synagoge wurde zerstört. In Oldenburg wurden die jüdischen Männer festgenommen. Am 10. November wurden sie von der Polizeikaserne durch die Innenstadt zum Gerichtsgefängnis getrieben. Am 11. November folgte die Deportation in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Einigen gelang noch die Ausreise - viele wurden ermordet.“¹
Wir aber - so möchte ich die von mir soeben zitierte Website des Oldenburger Arbeitskreises Erinnerungsgangs um einen achten Aussagesatz ergänzen -, wir aber stehen heute hier, am 02. November 2015, fast 77 Jahre später. **Warum eigentlich?**

Im Jahr 1981, vor 34 Jahren also, fanden sich erstmals Oldenburgerinnen und Oldenburger zusammen, um durch das Nachlaufen der Strecke, auf der am 10. November 1938 jüdische Oldenburger durch ihre Heimatstadt getrieben wurden, ein Zeichen des Gedenkens zu setzen. **Woran und warum eigentlich?**

Auf diese und viele weitere Fragen soll die hier in der ehemaligen Oldenburger Polizeikaserne aufgebaute Ausstellung zum „Denken über Leben“, ein Begleitprogramm des diesjährigen Erinnerungsgangs, Antworten versuchen. Mit engagierter Unterstützung von Lehrkräften der Graf-Anton-Günther-Schule Oldenburg haben Schülerinnen und Schülern recherchiert. Entstanden sind auf diese Weise inhaltlich beeindruckende und nahezu professionell aufbereitete Schautafeln und Hörgänge, die exemplarisch auf das Leid von mehr als sechs Millionen jüdischer Mitmenschen verweisen, die von den Nationalsozialisten verfolgt, gedemütigt und ermordet wurden; auf Menschen, denen bis auf ihre nackte Existenz alles genommen wurde: ihre Heimat, ihre Zukunftsträume, ihre Lebensfreude, ihre Würde; auf Menschen, bei deren Fluchtversuchen wohl nicht nur unsere Schülerinnen und Schülern sofort gedankliche Parallelen zu den in diesem Jahr bislang 218.000 Syrienflüchtlingen in Deutschland ziehen - das sind drei Syrer auf 1.000 Deutsche -, vor allem aber zu den zahl- und namenlosen gescheiterten Flüchtlingen im Mittelmeer - und das m.E. zu Recht.

Wer den falschen Glauben hatte oder fälschlich und in jedem Fall absichtsvoll von oftmals direkten und teilweise bis heute lebenden Nachbarn denunziert wurde, wurde aus der sog.

¹ <http://www.erinnerungsgang.de/> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:06 Uhr]

„Volksgemeinschaft“ ausgestoßen - besonders im bereits 1932 von einem NSDAP-Oberbürgermeister verwalteten Oldenburg und in den umliegenden Gemeinden. Vor allem entsetzt hat mich als Leiter des Gymnasiums Graf-Anton-Günther-Schule bei meiner Betrachtung der hier gezeigten Ausstellung die hier wiedergegebene, schier unglaubliche Zahl von 80,7% NSDAP-Stimmen bei der Reichstagswahl 1932 in der Gemeinde Hatten. Geradezu schockiert hat mich aber auch das damalige Verhalten der Wardenburger Ratsmehrheit im Jahr 1985 gegenüber Selma Meyerstein, der einzigen Überlebenden der aus Wardenburg stammenden und heute mit einer Platzbezeichnung erinnerten jüdischen Familie Kugelman.² Das „Labyrinth des Schweigens“ - so der Titel eines derzeit aktuellen und m.E. neben dem „Staat gegen Fritz Bauer“ äußerst sehenswerten Films - funktionierte hier in unserer direkten Umgebung also nachweislich nicht nur bis in die Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts, sondern noch weit darüber hinaus.

Wer, wie das Beispiel der vergeblich nach Kuba flüchtenden Oldenburger Familie Goldschmidt zeigt, dem furor Teutonicus nicht rechtzeitig oder nicht weit genug entkommen konnte, hatte, vielleicht noch nicht 1938, mit Sicherheit aber ab 1942 nur geringe Überlebenschancen im nationalsozialistisch regierten und mehrheitlich nationalsozialistisch denkenden Deutschland. Dies zeigen die meisten der hier- vom 9.11. bis 6.12. aber auch im Oldenburger Stadtmuseum - gezeigten Einzelschicksale wie z.B. das der im Ghetto Minsk vernichteten Geschwister Parnes und der Familie Gerzon-Cohen. Letzterer blieb es nach ihrer zunächst erfolgreichen Flucht ins niederländische Groningen nicht erspart, in Viehwagons von Westerbork über Leer sowie ausgerechnet über ihre frühere Heimatstadt Oldenburg ins KZ Theresienstadt und dann in die Gaskammern von Auschwitz transportiert zu werden. Was im Detail mit ihnen geschah, ist wie so oft bei Opfern menschlicher Gewalt nicht bekannt. Darum halte ich die von einem unserer Kunstkurse gewählte und hier präsentierte Form künstlerischer Auseinandersetzung mit dem Unbegreiflichen und Unsagbaren des nationalsozialistischen Faschismus - ich meine hier die mit schwarz-weißen Collagen beklebten Mauerwürfel-Wand - für besonders eindrucksvoll.

Warum - so meine anfangs aufgeworfene Frage - stehen wir hier, zumal wenn uns die richtigen Worte fehlen? Warum und woran gilt es zu erinnern?

Zwei Ausstellungsteile mögen hier vielleicht eine besondere Antwort geben: **Zum einen** die bereits im niedersächsischen Landtag und im Kreishaus Wildeshausen gezeigte Facharbeitenpräsentation eines Seminarfachs „Auschwitz“ aus dem Jahr 2014.³ Gerade in der auf verschiedene Einzelplakate aufgeteilten, anaphorisch mit der Partikel „und“ verknüpften Aneinanderreihung der verschiedenen Menschengruppen wird deutlich: Die aneinander

² Vgl. z.B. NWZ vom 28.01.2015 und <http://www.zeit.de/1985/14/ruhe-im-dorf/komplettansicht?print=true> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:07 Uhr]

³ Vgl. z.B. http://www.landtag-niedersachsen.de/presseinformationen/cms_id,5,press_id,334.html [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:07 Uhr] und http://www.nwzonline.de/wildeshausen/ausstellung-schueler-zu-auschwitz_a_13,6,2562463444.html [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:08 Uhr]

gekoppelte Geschichte von Opfern und Tätern endete nicht mit dem mir in meiner Schulzeit als „*Stunde Null*“ vermittelten Kriegsende im Jahr 1945; denn dies hätte ja bedeutet, dass nach zwölf Jahren Unterdrückung durch wenige „andere“ und damit allein verantwortliche Haupttäter ein Schnitt und völliger Neuanfang geschehen wäre. Und so richten sich die in unserer Ausstellung aufgeworfenen Schülerfragen zum Bereich „*Die Oldenburger Bürger. Was wussten sie? Was konnten sie wissen?*“ letztlich nicht nur an zunehmend weniger werdende Zeitzeugen, sondern an alle, die wie ich in meiner Generation (*Jg. 1960) es sträflich versäumt haben, unsere damals noch lebenden Eltern und Großeltern mit unseren Fragen nach ihrer Vergangenheit und nach ihrer Mitverantwortung zu bedrängen. „*Verschweigen*“ jedenfalls „*(tilgt) offenkundiges Verbrechen und offenkundige Schuld nicht*“, und -so Bundespräsident Gauck in seiner Rede vom 27.01.2015 anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus und damit im Konsens mit vielen Traumaforschern - „*ob wir es nun wollen oder nicht: Einschneidende Ereignisse hinterlassen ihre Spuren - bei den Akteuren und Zeitzeugen, aber auch bei den nachfolgenden Generationen.*“⁴

Die Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Faschismus darf deshalb nicht bei der wissenschaftlichen Erforschung verschiedener Kategorien von NS-Verbrechen und kollektiven Erinnerungsritualen an ausgewählten Gedenktagen und -orten stehen bleiben, sondern muss heute mehr denn je Bezug nehmen auf die verschiedenen Formen der Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen, die sog. „zweite Geschichte“ des Nationalsozialismus, z.B.: Warum dauerte der zweite Versuch eines Verbotverfahren der NPD bis zum Jahr 2012?⁵ Warum werden noch immer die Gräber jüdischer Mitbürger in Deutschland wie z.B. der jüdische Friedhof in Oldenburg,⁶ warum wurde vor gerade einer Woche das Berliner Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma von rassistisch denkenden Nationalisten geschändet⁷ - und wie gehen wir damit, aber auch mit Bewegungen wie PEGIDA in Deutschland um? Warum gibt es in Deutschland nach meinem Wissen bislang erst seit 1989/1990 Denkmale für entflohenen Wehrmachtsdeserteur, z.B. das durch die Stadt Bonn abgelehnte Deserteurdenkmal von Mehmet Aksoy in Potsdam?⁸

Zum anderen, weil sich und uns der Philosophieprüfungskurs Jg.11 im Rahmen einer Unterrichtsreihe zur Ethik des Erinnerns hier eine der entscheidenden Fragen stellt,

⁴ Die m.E. äußerst beeindruckende und auch im Folgenden immer wieder gedanklich oder inhaltlich zitierte Rede des derzeitigen Bundespräsidenten ist leicht abrufbar unter http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2015/01/150127-Gedenken-Holocaust.pdf;jsessionid=EBAD4A90BBEB73A5C86D4A8479439940.2_cid285?__blob=publicationFile [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:08 Uhr]

⁵ Vgl. zur Chronologie des bis heute nicht abgeschlossenen Verbotantrags z.B. <https://www.bundesrat.de/DE/plenum/themen/npd-verbot/npd-verbot.html> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:09 Uhr]

⁶ Vgl. z.B. http://www.nwzonline.de/oldenburg/graeber-schaendung-noch-nicht-aufgeklaert-staatsschutz-kann-verdaechtigen-nicht-ueberfuehren_a_13,6,2472333547.html [letzter zugriff am 02.11.2015, 16:09 Uhr]

⁷ Vgl. z.B. <http://zentralrat.sintiundroma.de/content/downloads/presseschau/373.pdf> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:09 Uhr]

⁸ Vgl. zur Einstimmung z.B. https://de.wikipedia.org/wiki/Deserteurdenkmal_%28Bonn/Potsdam%29 [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:10 Uhr].

nämlich: „**Welche moralische Grundlage hat die Forderung an heute lebende Jugendliche, sich an den Holocaust zu erinnern?**“ Und unsere Schülerinnen und Schüler liefern auch Antworten. Allerdings muss ich Sie jetzt enttäuschen; denn die getroffenen und von mir jetzt nicht referierten Aussagen - das sei verraten - geben zwar eine Antwort auf die Frage, warum wir und in den nächsten Tagen hoffentlich noch möglichst viele andere Menschen hier in diese Ausstellung gehen und anschließend miteinander sprechen sollten, aber Sie müssen bzw. ihr müsst diese Antworten selbst lesen und durchdenken.

In ihrer Rede anlässlich der Eröffnung des neuen Bildungszentrums der Gedenkstätte Flossenbürg vom 26.04.2015 wandte sich Kulturstaaatsministerin Monika Grütters u.a. an Schülerinnen und Schüler mit den folgenden Worten: *„In unserem Wunsch, die Erinnerung wach zu halten, vertrauen wir ... vor allem auf Euch und Eure Generation, liebe Schülerinnen und Schüler. Setzt Euch mit unserer Vergangenheit auseinander, wo immer Ihr die Gelegenheit dazu habt! Vor allem aber: Steht auf gegen Ausgrenzung, wo immer Ihr sie erlebt! Nehmt es nicht gleichgültig hin, wenn antisemitische oder rassistische Parolen verbreitet werden, sei es auf unseren Straße, sei es im Internet, sei es als Schmierereien auf Hauswänden oder - wie jüngst erst wieder hier in der Nähe - auf Hinweisschildern zu KZ-Gedenkstätten. Zieht Euch niemals zurück auf die ebenso bequeme wie verantwortungslose Haltung, dass es auf Eure Stimme, auf Euer Handeln nicht ankommt! Das Gegenteil ist richtig: Auf jeden einzelnen von Euch kommt es an! Vergesst nicht: Millionen Deutsche haben zugelassen, dass Freunde, Nachbarn, Bekannte erst beschimpft und gedemütigt, dann Schritt für Schritt ihrer Rechte beraubt und aus dem gesellschaftlichen Leben gedrängt wurden, bis man sie schließlich in den Tod schickte. Das Schweigen der Mehrheit war das Öl im Getriebe der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie - das beherzte Engagement einiger weniger dagegen hat Leben gerettet und in einem geistig und moralisch verwüsteten Land Inseln der Menschlichkeit bewahrt.“⁹*

Es kommt aber auch auf die **Lehrerinnen und Lehrer** unserer Schülerschaft an, unter denen ich auf Grund ihres Wirkens für diese Ausstellung insbesondere die folgenden Menschen hervorheben möchte: Herrn Spahr und sein Seminarfach für die im Treppenaufgang präsentierte Auschwitz-Ausstellung; Frau Eden und ihren Kurs für die drei Hörgänge;¹⁰ Frau Lipp und ihren Kunstkurs für die collagierte Mauerwürfelwand und die Leitung des Ma Yofes-Ensembles;¹¹ Herrn Bernert und sein Seminarfach für die Grafik vieler Plakate und insbeson-

⁹ <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2015/04/2015-04-26-gruetters-gedenkakt-flossenbuerg.html> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:11 Uhr]

¹⁰ Zum Begriff des Hörgangs und dem Oldenburger Angebot vgl. z.B. <http://oldenburg.hoergaenge.net/> [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:12 Uhr]. Ob die von der Graf-Anton-Günther-Schule Hörstationen hier oder z.B. auf <http://guidemate.com/> eingestellt werden, ist derzeit noch nicht geklärt.

¹¹ Das anlässlich des Erinnerungsgangs 2015 gebildete und sich heute erstmals der Öffentlichkeit präsentierende Ma Yofes-Ensemble tritt in nächster Zeit nochmals mehrfach öffentlich auf, u.a. zusammen mit dem Percussionisten Hannes Clauss und dem Lyriker Maria Consuelo Tanzer, einem Nachkommen jüdischer NS-Opfer,

dere den Flyer „GEH.DENKEN ÜBER-LEBEN“¹² sowie last not least Frau Ludwig-Henkel und ihren verschiedenen Gruppen als spiritus rectrix, die über Monate hinweg dafür gesorgt hat, dass der Erinnerungsgang, sein Begleitprogramm und darunter eben auch diese Ausstellung in einer Intensität und Qualität stattfinden können, wie sie nach meinem Empfinden nur selten zu finden sind. Ganz herzlichen Dank für Ihre Ideen und Ihr Engagement!

Viele Ausstellungsteile machen mich nachdenklich, verstörend aber ist es, dass ich nicht nur in dieser, sondern in keiner mir erinnerten Begleitausstellungen der letzten Jahre Belege dafür gefunden habe, dass Schülerinnen und Schüler in und um Oldenburg auf Menschen gestoßen sind, die in den Jahren 1938 bis 1945 Juden geholfen haben. Hoffen wir also, dass der Auschwitzüberlebende Prof. Dr. Thomas Buergenthal nicht recht hat, wenn er im Jahr 2005 anlässlich der 60 Jahre zuvor erfolgten Befreiung des ihn zuvor lebensbedrohlichen KZs Sachsenhausen fragt: *Was ist es wert, dieses 'Nie wieder', das zentrale Versprechen nach Auschwitz? „Gab es nicht Kambodscha, Ruanda, Darfur? Gab es nicht“ - so fügt Gauck am 27.02.2015 hinzu - „Srebrenica? Und gibt es nicht heute Syrien und Irak und all die anderen Schreckensorte? Auch wenn hier die Verbrechen nicht die Dimension nationalsozialistischen Mordens erreichten und erreichen, so ist es doch schrecklich entmutigend, wenn Genozid und Massenmord fast Routine werden, wenn die Welt 'nie wieder' erklärt, aber die Augen vor dem nächsten Genozid verschließt.*¹³

am 16.11.2015 um 19:00 Uhr im „Wilhelm 13“ [vgl. hierzu z.B. <http://events.nwzonline.de/termin/erinnerungsgang-2015-wege-des-erinnerns/23340214-3/43937404-3> (letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:13 Uhr)].

¹² Der Flyer ist abrufbar über die Website des Arbeitskreises Erinnerungsgang (vgl. Anmerkung 1), aber auch über die Website der Graf-Anton-Günther-Schule: https://gymnasium-gag.de/wp-content/uploads/2015/10/Erinnerungsgang_2015_GAG-Flyer.pdf [letzter Zugriff am 02.11.2015, 16:14 Uhr]

¹³ Die hier wiedergegebenen Aussagen Buergenthals sind, im Satzbau verändert, entnommen aus der bereits in Anmerkung 4 benannten Rede von Joachim Gauck zum 27.02.2015. Die gerade für Jugendliche gut lesbare Autobiografie des späteren Richters Thomas Buergenthal am Internationalen Gerichtshof in den Haag darüber, „wie ein kleiner Junge zwei Ghettos, Auschwitz und den Todesmarsch überlebte und ein neues Leben fand“ ist unter dem deutschsprachigen Übersetzungstitel „Ein Glückskind“ 2007 im Fischer Verlag Frankfurt erschienen und derzeit als Taschenbuch unter der ISBN 978-3-596-03234-1 zum Preis von € 9,99 erhältlich.